

Handlungshinweise nach dem Vorkommnis vom 25.09.2010 beim Bundesligaspiel Werder Bremen – Hamburger SV im Bremer Weserstadion

Gutachter: Prof. Dr. Michael Schreckenberger, Duisburg

Die Unterbringung von den Fans der Gäste bei Risikospiele im heimischen Stadion ist fast überall problematisch. Lediglich bei ganz neu konstruierten Stadien ist es möglich, den kreuzungsfreien An- und Abtransport die Fans zu gewährleisten (z.B. Mainz). Bestehende Stadien mit einer gewachsenen Struktur müssen sich in vielen Fällen mit Kompromissen abfinden. Ist insbesondere der kreuzungsfreie Abtransport nach Spielende nicht möglich, so wird über verschiedene Maßnahmen versucht, die Konflikte zu minimieren.

Zu der Situation im Bremer Weserstadion ist erst mal zu sagen, dass die Unterbringung der Gästefans im Oberrang kein grundsätzliches Problem darstellt. Dies wird in verschiedenen Stadien so erfolgreich gehandhabt (z.B. Allianz Arena München, Fritz-Walter-Stadion Kaiserslautern). Die Probleme entstehen auch normalerweise nicht im Stadion, sondern im Umfeld. Mit verschiedenen organisatorischen Mitteln wird das Zusammentreffen der Fans zu verhindern versucht.

Aufgrund der speziellen Gegebenheiten des Bremer Weserstadions ist eine Trennung der Fans bei Unterbringung in der Westtribüne z.Z. nur mit einigem Aufwand möglich. Der Abtransport der Gästefans mit Bussen vom Parkplatz erfordert zudem, fußläufig an den Bremer Fans vorbei zum Parkplatz geführt zu werden.

Für die zukünftigen Planungen sollen die Hinweise nach verschiedenen Anforderungen untergliedert werden:

- 1) Optimale Lösung zur Fantrennung
- 2) Empfehlung von Lösungen unter Berücksichtigung bestehender Infrastruktur
- 3) Evakuierung des Gästeblocks
- 4) Weitere Empfehlungen

1) Optimale Lösung zur Fantrennung

Für die Situation der Gästefans in der Westtribüne wäre es klar die beste Lösung, die Busse direkt dort auch zu ent- und beladen und über eine Rampe zu- und abzuführen. Diese Lösung setzt aber zusätzliche Flächen voraus, die nur über die Nutzung des jetzigen Tennisclub Areals zur Verfügung gestellt werden könnten. Durch eine entsprechende Planung für das entstehende größere Gelände wäre in der Tat eine kreuzungsfreie Lösung für An- und Abtransport möglich.

Zudem ist der ungehinderte (kreuzungsfreie) An- und Abfahrtsweg für die Rettungskräfte (Feuerwehr, Rettungsdienst, Polizei), insbesondere bei einem MANV, zu gewährleisten. Dies ist momentan nach Aussage der Feuerwehr nicht möglich und wird wohl nur durch eine weitere Rampe zum Osterdeich zu erreichen sein. Die Situation bei dem Vorkommnis am 25.09.2010 gehörte nicht in die Kategorie MANV. Ebenso braucht die Feuerwehr Entwicklungsflächen in Stadionnähe. Auch dies wäre auf die-

sem Wege umsetzbar, obwohl dann evtl. längere Transportwege dorthin in Kauf genommen werden müssten.

2) Empfehlung von Lösungen unter Berücksichtigung bestehender Infrastruktur

Solange diese optimale Lösung nicht realisiert wird, muss unter Berücksichtigung der bestehenden Architektur nach einer den Gegebenheiten angepassten Lösung gesucht werden.

a) Einsatz von Blocksperrern

Um die Trennung der Fans nach Spielende zu gewährleisten, gibt es zum Einsatz von (Block-) Sperrern drei grundsätzliche Herangehensweisen:

- 1) Die Gästefans werden auf der Tribüne selbst festgehalten.
- 2) Die Gästefans werden auf der Erschließungsfläche Ebene 4 festgehalten.
- 3) Die Gästefans werden vor dem Stadion auf dem durch Zäune abgetrennten Areal festgehalten.

Voraussetzung für alle drei Varianten ist eine klare Information über die Dauer der jeweiligen Sperrern. Wie bei dem Vorkommnis vom 25.09.2010 gesehen, ist nicht die Sperre an sich das Hauptproblem, sondern die Verlässlichkeit der Informationen. Außerdem muss in allen drei Fällen über Rückfallpositionen nachgedacht werden.

Variante 1) ist in vielen Stadien realisiert. Nachteil ist ganz klar, dass die Toilettenbereiche nicht zugänglich sind, bzw. dies nur über individuelle Ausnahmen möglich ist. Zudem gibt es für die Polizei wenig Fläche zum Aufbau der Sperre. Rückfallposition hier wäre eine Sperre auf der Erschließungsfläche oder vor dem Stadion.

Variante 2) war am 25.09.2010 mit Blocksperrern vor den Treppenabgängen realisiert. Eine Rückfallposition gab es offenbar nicht. Die Sperre wurde zu spät aufgehoben. Die Anzeichen für die Drucksituation waren auf den Kamerabildern (39 und 41) schon um 20:34 Uhr klar zu erkennen, um 20:40 Uhr war die Blocksperrre an Treppe 3W nicht mehr zu halten, bei Treppe 2W stand der Durchbruch unmittelbar bevor.

Grundsätzlich ist hierzu zu sagen, dass gerade die zur Verfügung stehende Fläche die Möglichkeit zum Aufbau von Druck eröffnet hat. An den Aufnahmen sieht man, dass die Wellen jeweils größere Bereiche erfassen, auch die Blocksperrre. Dieser Dynamik kann eine Blocksperrre (mit 23 Einsatzkräften) nicht standhalten. Hier wäre in jedem Falle Variante 1) vorzuziehen. Auch wenn dadurch andere Probleme entstehen. Auch in diesem Falle würden alle Fans auf einmal die Treppen zu erreichen suchen, deren Kapazität dafür aber nicht vorgesehen ist.

Variante 3) ermöglicht am ehesten eine flexible Reaktion. Zum Einen wird der Strom der Gästefans auf verschiedene Areale verteilt: einige bleiben auf der Tribüne, einige werden sich auf der Ebene 4 aufhalten (Videoleinwand, Gastronomie), einige werden (mit Zeitverzögerung) im unteren Areal ankommen. Wichtig ist, den Sichtkontakt zu den vorbeiströmenden Bremer Fans zu unterbinden. Die Optik der hohen Zäune wirkt stärker als eine Blocksperrre, da den Fans klar ist, dass mit Druck nichts zu erreichen ist (außer eigene Fans in Gefahr zu bringen).

Sollte trotzdem Druck aufgebaut werden, ist immer noch eine Öffnung des Ausgangs als Rückfallposition möglich. Ein Zusammentreffen mit Bremer Fans wäre dann möglich, aber von geringerem Gefahrenpotential. Ein Übersteigen des Zauns ist denkbar (insbesondere aufgrund des dort stehenden Containers), was aber als Risiko einschätzbar ist.

Aus meiner Sicht müsste allerdings ein zweiter (Not-) Ausgang links neben dem Hauptausgang installiert werden. Der existierende Notausgang ist weder gut als solcher erkennbar noch in Reichweite (zu weit links nach hinten verlegt).

Mit dieser Lösung wäre die Polizei nicht mehr im Brennpunkt bei einer Sperre, könnte trotzdem aber flexibel reagieren. Das Schlimmste wäre einfach die Öffnung der Ausgänge. Darauf kann man aber vorbereitet sein.

b) Kommunikation mit den Fans

An dieser Stelle soll nochmals klar betont werden: Voraussetzung für das Gelingen jedweder Strategie ist eine klare und zuverlässige Informationslage. Eine einmal gegebene Zusage rückgängig zu machen, ist problematisch und nur mit nachvollziehbarer „echter“ Begründung durchführbar. Es ist besser, die Wahrheit mitzuteilen als nur vage Andeutungen zu machen. Für die Fans ist es wichtig, sie direkt anzusprechen. Und es muss klar sein, warum ein evtl. erhöhter Druck bei den Fans vorhanden ist.

Es ist klar, dass derjenige, der die Ansagen macht, eine Übersicht über die Lage haben, diese bewerten und auch noch schnell handeln muss. In der Praxis sind dazu die Zeiträume meistens zu kurz. Hier ist hilfreich, im Vorhinein ein Kommunikationskonzept für die wesentlichen, zu erwartenden Szenarien zu erarbeiten, das dann mehr oder weniger automatisiert abgespult wird. Damit wird aber niemals alle Eventualitäten abdecken können.

c) Kommunikation der Einsatzkräfte untereinander und Vor-Ort-Entscheidungen

Üblicherweise findet die entscheidende Kommunikation zwischen einer räumlich getrennten Leitstelle und den Einsatzkräften vor Ort statt. Technisch wird dies meistens realisiert durch Funk (analog, digital) oder auch Mobilfunk (Handy). Genau hier liegt aber häufig ein Schwachpunkt. Bei bekannten Schadensfällen war immer wieder so, dass die Kommunikation aus technischen Gründen unterbrochen war. Diese Systeme sind zu anfällig, als dass man sich darauf fest verlassen könnte.

Zudem ist es auch bei bestehender Kommunikation für eine Leitstelle schwierig, ein Bild der Lage zu haben, die weitere Entwicklung zu bewerten und daraufhin Entscheidungen zu treffen (siehe b) Ansagen). Schadenslagen entwickeln sich in vielen Fällen innerhalb kürzester Zeiträume, so dass daraus klar folgt, dass ein Konzept unabhängig von der technischen Kommunikation als Rückfallposition existieren muss.

Dazu wiederum ist es unabdingbar, dass Vor-Ort-Entscheidungen getroffen werden können. Die Einschätzung der Lage und einer weiteren Entwicklung hin zu einem Schadensfall muss dann ebenfalls vor Ort und zeitnah geschehen. Dazu sind Kriterien aufzustellen, die diese Entscheidungen bedingen können und welche Entscheidungen gefällt werden können. Im Falle von Blocksperrungen ist das Aufheben der Sperre bzw. das Zurückziehen auf eine Rückfallposition die wesentlichste Entscheidung

und als wichtiges Kriterium sich aufbauender Druck bzw. Verdichtungswellen anzusetzen.

3) Evakuierung des Gästeblocks

Eine Evakuierungssituation stellt besondere Anforderungen an die vorgehaltenen Fluchtwege in Abhängigkeit der zu evakuierenden Menschenmenge. Dafür sind Richtlinien (MVStättV) aufgestellt worden, die auch für das Weserstadion die Bewertungsgrundlage dargestellt haben (Fassung vom Mai 2002). In Stadien sind erfahrungsgemäß Mundlöcher und Treppen die Engstellen.

a) Kommunikation im Evakuierungsfall

In einem Evakuierungsfall muss eine klar abgesprochene Kommunikation zwischen allen Beteiligten stattfinden. Hier muss ein Automatismus einsetzen, der geübt wurde. Aber auch hier ist zu beachten, dass der komplette Ausfall der Kommunikation mit einzuplanen ist und auch für diesen Fall Vorsorge getroffen werden muss. Hier ist dann lediglich die Entscheidung vor Ort zu treffen, ob jetzt eine solche Evakuierungssituation vorliegt oder nicht.

Problematisch wird es auch hier, wenn Abweichungen gegenüber dem verabredeten Evakuierungskonzept auftreten (müssen), weil bestimmte (betroffene) Bereiche nicht wie geplant zur Verfügung stehen. In diesen Fällen kann eigentlich nur individuell reagiert und entschieden werden, entsprechende konkrete Hinweise an die zu Evakuierenden sind unmittelbar zu geben.

b) Treppennutzung im Evakuierungsfall

Für eine Evakuierung des Gästebereichs bei voller Belegung (ca. 3.700 Personen) ist sicherzustellen, dass genügend Treppenkapazität zur Verfügung steht und diese auch ausgeschöpft wird. Die Treppenabgänge 1W (900), 2W (900) und 3W (600) sind dazu alleine nicht in der Lage, so dass mindestens zwei weitere Treppen (Notausgang 4W (900) sowie 5W (600)) für die Gäste zugänglich gemacht werden müssen. Die Öffnung der Treppen muss für die Gäste dann auch klar erkennbar sein, da zu befürchten ist, dass hauptsächlich die aus der Befüllung bekannten Treppen angestrebt werden. Die Zahlen gehen davon aus, dass pro 60 cm lichter Breite (Minimum 1,20 m) 50 Personen pro Minute passieren können, also nach sechs Minuten die oberen Treppenbereich durchquert sind. Zählt man zwei Minuten zum Verlassen der Tribünen hinzu, kommt man auf die Zeit von acht Minuten der DIN EN 13200.

Die rein rechnerische Verteilung der Personenströme in der Entfluchtungsberechnung erfolgt von Ebene 4 bis 1 jeweils gesondert und ist von der Gesamtmenge der herauszuführenden Personen der Verordnung nach korrekt. Allerdings bleibt unklar, wie die Verteilung der Personen konkret realisiert werden soll. Das reine Zahlenwerk gibt dazu keine Hinweise. Auch ist darauf hinzuweisen, dass die (notwendige) Treppe von Ebene 2 ins Freie zwischen den 5W und 6W die lichte Breite von 2,40 m nicht überschreiten darf, also in Abschnitte von maximal 2,40 m unterteilt werden muss.

c) Kennzeichnung der Treppen

Problematisch wäre eine mögliche Evakuierungssituation, bei der weitere Treppen zugänglich gemacht werden müssten, aufgrund nicht vorhandener Kennzeichnung. Die Durchgänge sowie die Treppenabgänge müssen klar erkennbar in entsprechen-

der Höhe mit Kennzeichen versehen werden, um Zuordnungen überhaupt zeitnah vornehmen zu können. Dies ist jedoch einfach umsetzbar.

d) Übergang zu den Treppen

Um an den Treppenzugängen Probleme bei der Befüllung der Treppen zu lindern, insbesondere um die rechten Mauerwinkel zu entschärfen (es ist mit seitlichem Hereindrängen zurechnen mit direkt danach folgendem Treppenabgang), ist ein „weicher“ Trichterzugang zu empfehlen. Realisiert werden kann dies durch abgerundete V-förmige, fest installierte Zäune (Höhe ca. 1,10 m) rechts und links neben den Treppeneingängen. Damit wird das seitliche Hereindrängen direkt vor der Treppe verhindert und der Personenstrom für die Treppe kanalisiert.

Eine mögliche Blocksperrung würde bei dieser Konstellation vor den Zäunen zu stehen kommen und deutlich Abstand zum Treppeneingang haben. Eine Öffnung könnte dann durch Rückzug hinter die Zaunelemente erfolgen. Dies wäre aber im Detail noch zu prüfen.

4) Weitere Empfehlungen

Die hier gegebenen Handlungshinweise sind natürlich weder erschöpfend noch sind damit jedwede Vorkommnisse verhinderbar. Die Erfahrung vor Ort ist für Verfeinerungen und Verbesserungen unabdingbar. Wichtig aber ist das Zusammenspiel aller separat aufgeführten Punkte. Und wesentlich ist die Kommunikation der Rettungskräfte untereinander, wie dargestellt, mit der Möglichkeit, auf sich allein gestellt zu sein, jedenfalls für einige Augenblicke. Damit sollte ein Vorkommnis in der Form wie am 25.09.2010 in Zukunft nicht mehr auftreten können.

Duisburg, 11.01.2011

Prof. Dr. Michael Schreckenberger